

## Schönheit braucht kein Verstehen

Auftakt der Kammermusikreihe  
der Münchner Kammerspiele

**München** – In der Mitte des Konzerts trifft einen die Schönheit mit Wucht – und man muss nicht mehr rätseln, was das alles bedeuten mag. Schönheit braucht keine Erklärung. Auch wenn es sich bei dem schönen Ding um die moderne Variante eines traditionellen japanischen Volksliedes handelt, man also auf die Idee kommen könnte, wissen zu wollen, wovon dieses Lied handelt.

Toshio Hosokawa hat dieses Lied vor ein, zwei Jahren geschrieben, für Altflöte und Nô-Gesang. Henrik Wiese spielt Flöte, Ryoko Aoki singt. Auf der Bühne des Schauspielhauses der Münchner Kammerspiele, beim ersten Konzert der vom Münchener Kammerorchester und den Kammerspielen gemeinsam kuratierten Reihe zeitgenössischer Kammermusik. (Das war ein Satz mit vier Mal „Kammer“, das allein unterstreicht die Sinnfälligkeit dieser Unternehmung.) Wiese spielt also, Aoki singt, und wie sich bestimmte Arabesken der Instrumentalbegleitung in scheinbar völlig zusammenhangslosen Wiederholungen um den oszillierenden Gesang winden, wie in kontrollierter Geschmackssicherheit hier Klang in ruhiger Schönheit schwebt, das ist sehr faszinierend. Und auch irgendwie theatral, weil man den Eindruck hat, jede melodische Bewegung hat irgendetwas von einer Geste. Was die Geste bedeutet, nun, das ist eine Frage, die man vielleicht mit exakter semantischer Hermeneutik beantworten könnte, wenn man Japaner wäre und sich die eigene Familie seit mindestens sieben Generationen mit dem Nô-Theater beschäftigte.

Für diesen Abend ist das aber nicht wichtig, wäre merkwürdig kleingeistig. Zuerst plaudert Alexander Liebreich, der Chefdirigent des Kammerorchesters, mit Aoki, dann führt diese singend, tanzend und von einem Tonband begleitet vor, wie man sich Nô-Theater im klassischen Zustand vorzustellen hat – kurz gesagt eine Abfolge streng konnotierter Gesten, Bewegungen und Klänge, eine dreidimensionale, vollkommen eigene Sprache. Mitglieder des Kammerorchesters spielen dann mit präzisiertem Enthusiasmus ein Streichquartett von Claude Vivier, leiten mit dessen freier Klangexegese über zu Hosokawa und schließlich zu dessen enigmatischem Werk „Silent Flowers“, das ein Streichquartett mit improvisiertem Nô-Tanz verbindet. Die stark motorische, schroffe Musik bewegt den dabei völlig autark bleibenden Körper – ein faszinierendes Rätsel. *Egbert Tholl*